

Wannheim, 2. September. Herrici, früher Director der verstorbenen Heideberger Bank, wurde heute von der hiesigen Strafkammer des Bankrotts, der Unterabteilung eines Urtheils im anvertrauten grüßlich Verdingen (Stammvermögen) und der Verurteilung einer großen Anzahl von Depositen schuldig befunden. Das Urtheil lautet auf sechs Jahre Zuchthaus und drei Jahre Exerzilität. (W. L.)

Aus London wird dem B. L. bezüglich des gestern gemeldeten Unterzuges des Dampfers „Teuton“ telegraphirt: So viel ich erlaube, gingen mit dem Packdampfer „Teuton“ keine deutschen Passagiere unter, wohl aber mehrere in England seit längerer Zeit angeordnete Deutsche. An der Unfallstätte (Kap Luwin) haben schon mehrfach Schiffbrüche stattgefunden.

Bermühtes.

(Graf Wolke.) In Anlaß der schwedischen Reise des General-Feldmarschalls Wolke veröffentlicht das kopenhagener „Dagbl.“ eine Skizze über die Aufnamung und den Zugaufenthalt des berühmten Feldherrn in Dänemark. Da diese manchen Neuen enthält, geben wir sie in Auszüge nach der „Kieler Zeitung“ hier wieder. Helmut Wolke ist — zum Glück möchte man fast sagen — in Mecklenburg von deutschen Eltern geboren und empfangt in Dänemark nur seine Erziehung, nachdem sein Vater dänischer Offizier geworden. Er hat dazu, wie es scheint, sich uns (Dänen) gegenüber befähigt fremd gefühlt und hat es nicht verstanden, in gleichem Maße wie seine vielen Brüder sich mit dem Dänischen zu assimilieren. Sein Vater, Fritz G. B. Wolke, 1768 auf dem Gut Sams in Mecklenburg-Schwerin geboren, ist in unserer Geschichte wohlbekannt. Nachdem er als Page des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin erzogen worden, trat er 1784 in preussische Dienste und machte einige Feldzüge mit, nahm jedoch 1796 seinen Abschied, weil er sich (mit der Tochter des geheimen Finanzraths Falcken in Hamburg) vermalen wollte, und wurde Substanzbesitzer in Mecklenburg. Weil er einem militärischen Geschlecht entstammte (sein Vater, unseres Feldmarschalls Großvater, war Offizier in österreichischen Diensten gewesen), fügte er in der kriegerischen napoleonischen Periode Lust zum Kriegsdienst und ließ sich, nachdem er als Däne naturalisirt worden, als Major in das holländische Landwehrregiment aufnehmen. 1808 wurde die Landwehr mit der Linie in der Weise vereinigt, daß jedes Linienregiment zwei amelierte Landwehrbatalione unter dem Namen eines 3. und 4. Bataillons erhielt. Major Wolke wurde dann Chef des 3. Bataillons des holländischen Regiments. Mit diesem hat er 1809 den Feldzug nach Straßburg mitgemacht und sich in dem Maße ausgezeichnet, daß er persönlich mit einem dänischen und einem französischen Orden decorirt und es seinem Bataillon als besondere Ehre gestattet wurde, dieselbe Fahne zu führen wie die Linien-Batalione. Darauf wurde er Platzkommandant in Kiel. Er kaufte sich in der Nähe Kiels einen Anwesen, den er mit seiner Familie bewohnte. Bald darauf nahm er seinen Abschied; da ihm jedoch ein Unglück zustieß — entweder ein finanzieller Ruin oder etwas Aehnliches — suchte er aufs Neue die Aufnahme in die Heere nach und erreichte dieselbe — auf Grund seiner Verdienste — diesmal in der Linie. Er wurde nun Chef des dritten jütischen Regiments zu Altorf, war aber gleichzeitig Platzkommandant in Kiel, wo er wohl meistens lebte. Er starb 1845 in Altona als Generalleutnant. Als er in den Dienst Dänemarks eintrat, hatte er 5 Söhne, welche also geboren sind, während der Vater preussischer Offizier a. D. war. Von diesen wurden die drei ältesten dänische Offiziere, während die beiden jüngsten sich für Jurisprudenz entschieden. Der eine der beiden letzteren ist, B. A. E. G. Wolke, wurde Deputirter in der deutschen Kammer und Kammerherr, der andere, L. C. B. Wolke, wurde Amtmann auf Fehmarn und Rath in der lauenburgischen Regierung, so wie ebenfalls Kammerherr. 1812 wurde dem Vater ein sechster Sohn geboren, welcher Landmann wurde. Von den drei Söhnen, welche Offiziere wurden, starb der älteste in jungen Jahren als Premierleutnant und Kammerjunker. Der nächste in der Reihe ist J. B. Wolke, vielen bekannt als loyalen Postmeister in Jensburg. Der jüngste unter den dreien ist der spätere Feldmarschall Helmut Karl Bernhard Wolke. Die beiden letztgenannten Brüder wurden an einen und demselben Orte Kadetten, am 1. Januar 1812, und befanden nach sechsjährigem Aufenthalt auf der Akademie im Januar 1818 ihr Abgangszeugnis. Der Älteste wurde zuerst Sekondeleutnant im schleswighischen Regiment, der Jüngere im oldenburgischen Regiment in Rendsburg; beide aber mußten, ehe sie als solche eintraten, noch 1 Jahr in Kopenhagen dienen, erziehungsmäßig als Korporal beim Landbattalionskorps, Helmut als Page bei Friedrich VI. auf Kosten der Hofkassa. Der ältere Bruder avancirte zum wirklichen Premierleutnant und suchte dann, der untrüglichen gefürchteten und Avancementserwartung in der Armee Friedrich VI. mündig, eine Anstellung im Civilat, welche er 1837 als Konsumtionsinspektor in Rinstedt mit Kapitänrang erhielt. Später wurde er Postmeister, zuerst in Apenrade, dann in Jensburg, wo er sehr geachtet war und von Friedrich VII. den er oft auf Glücksburg besuchte, zum Kammerherrn ernannt wurde. Helmut diente in Rendsburg bis 1822, in welchem Jahre er seinen Abschied erlangte, um in die preussische Armee einzutreten. In Rendsburg hatte er durch seinen exemplarischen Lebenswandel, seinen stillen Fleiß und seinen gewissenhaften Dienst viele Freunde gewonnen. Unter diesen in erster Reihe Prinz Friedrich Wilhelm von Holstein-Des. In seinem Gesuch daß Wolke um eine Unteroffiziers zur Reife und motivirte diese Bitte damit, daß die Kenntnisse, die er sich zu erwerben gedente, seinem Vaterlande nützlich werden könnten. Indes diese Unteroffiziers wurde ihm nicht gewährt, weil Friedrich VI., der ungern in seinen Abschied miltigte, es unpassend fand, ihm eben im Kauf noch Geld mit ins Ausland zu geben. So mußte er sich

dem selbst fortsetzen, so arm er war. Er bereitete sich mit großer Energie auf das Offiziersexamen in Berlin vor und wurde preussischer Offizier. Wolke denkt mit unangenehmen Gefühlen an seine Jugend zurück, die er als eine freudlose bezeichnet. Das Erziehungssystem der Landbattalionsakademie hat er hart beurtheilt, wiewohl er nicht läugnet, durch dasselbe gute Früchte gewonnen zu haben. Wenn man aber in den meisten der über ihn vorhandenen Lebensbeschreibungen hervorgehoben sieht, wie fremd er sich in Kopenhagen gefühlt habe, so muß es sich den Lesern aufdrängen, daß er doch eigentlich in Berlin sich müßte fremder gefühlt haben; denn nicht allein der Bruder, mit welchem gemeinsam er die Akademie besucht hatte, sondern auch seine anderen Brüder und sein Vater lebten in Dänemark. Jedoch was ihn trieb, das war ein Veruß, mit welchem man nicht zu rechnen hat. Geht man dann aus, daß der Feldmarschall Wolke als in Mecklenburg von deutschen Eltern geboren, als Sohn eines preussischen Offiziers Deutschland als sein Vaterland fühlen kann, so muß man einräumen, daß Wenige ihrem Vaterlande größere Dienste geleistet haben als er. Die Kenntnisse, mit welchen er demselben lebte, sind jedoch nicht alle in Berlin erworben; diejenigen, die er von hier mitbrachte, haben eben so wohl zu seiner werthvollen Dienstleistung beigetragen.

Ein gutes Gedächtniß ist das Erbtheil der Hohenrollen von jeher gewesen. Auch unser Kronprinz erkräft sich eines solchen in hohem Maße. Ein neuer Beleg dafür erzeigte sich erst wieder vor Kurzem. Das unser Kronprinz ein begabter Schwimmer und tüchtiger Praktiker des Schwimmports ist, haben wir schon wiederholt an Beispielen bemerkt. Und im Sommer, wenn er im Neuen Palais zu Potsdam residirt, steigt er jeden Morgen in dem potsdamer Garbitten zusammen in die Fluthen der Havel hinaus. Im Sommer 1872 nun war ein Garde du Corps der 10. Compagnie, Namens Otto Westphal, jetzt Kaufmann in Berlin, ein guter Schwimmer, zur Militär-Schwimmmanufaktur in Potsdam als Schwimmmeister kommandirt. Der Kronprinz verfolgte mit Aufmerksamkeit die Fortschritte der Schwimmföhler und kannte die zu Jahrschwimmern ausgebildeten Leute genau. Einem armen Garde du Corps von Westphals Bruder, einem Hannoveraner, Namens Samsteth, wurde jedoch das Erlernen der eblen Schwimmkunst recht schwer. Sämtliche Schwimmföhler hatten schon ihre „Fahrt“ gemacht, als Samsteth noch immer an der „schlappen Seite“ zappelte. Aber auch er brachte es endlich zum Freischwimmer. Seit 1872 ist nun schon eine ganze Reihe von recht ereignisvollen Jahren verfloßen, und Kronprinz Fritz hat meist recht sehr inmitten der Ereignisse gestanden. Aber des potsdamer Freischwimmers vom Sommer 1872 hat er noch nicht vergessen. Als er vor einigen Wochen mit seinem Ahntanten Bornitztag einen Spazierritt durch den Tiergarten machte, begegnete ihm einige Spaziergänger, welche „unseren Fritz“ ehrfurchtsvoll grüßten. Der einer der Herren sagte der Kronprinz schart ins Auge, ritt dann auf ihn zu und sagte zu ihm mit nachdenklichem Tone: „Wir müßen uns doch kennen!“ „Zu Befehl, kaiserliche Hoheit“, antwortete der stramm dahinstehende ehemalige Garde du Corps, und nun folgte die Angabe seiner Dienstzeit, der Compagnie u. s. w. Doch der Kronprinz fiel dem Angeprochlenen lächelnd in die Rede: „Nichts, lieber Westphal. Sie hatten ja unseren wackeren Samsteth an der Strippe!“ Nachdem der Kronprinz sich eingehend nach den jetzigen Verhältnissen des ehemaligen Compagnie-Schwimmlehrers erkundigt hatte, schied er von demselben mit einem freundschaftlichen Handdruck. (W. L.)

(Für nervöse Frauen.) Die „Berliner Zeitung“ schreibt: Für Damen ist allgemeine Hausarbeit außerordentlich geeignet, alle verschiedenen Muskeln des Körpers in Bewegung zu setzen, weil sie die Mannichfaltigkeit der verschiedensten Leistungen bietet und durch ihre Abwechslung keinen Zeitverlust einbringt. Tausende von jungen Damen suchen nach der Pflege ihres Hausarbeits, trotz Allem, was er ihm mit seinen gelohnten und komplizirten Kunstverrichtungen. Bald wird ein Luftwechsel nötig, bald ein längerer Aufenthalt in fremden Klima oder irgend eine andere sehr kostspielige Verordnungen, während man das arme Geschöpf zu einfach und gründlich kuren könnte, wenn man es nur veranlaßt, einige Wochen die Stelle der Mutter oder ihrer Wirthschafterin einzunehmen. Man lasse sie aufhören das Piano zu misshandeln, und lasse sie sich zu baden, baden, waschen, reimmachen und lasse sie auf die tausend Kleinigkeiten thun, die ihre Mütter und Großmütter stark und kräftig machten. Einst verordneten wir dies einer jungen Dame, die man schon als an der Schwindsucht leidend angesehen hatte und deren Freunde mit Traurigkeit das Ende erwarteten. Nach zwei Monaten war das junge Mädchen ganz wohl, und seitdem sie diese Lebensweise führt, sieht sie sich sehr kräftiger werdend. Mancher Arzt, wenn er zu dieser Verordnung greifen wollte, würde sich desselben Erfolges rühmen können.

(Beitrag zur Unfall-Statistik.) Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfall-Versicherung — kamen im Monat Juli 1881 zur Anzeige:

- 14 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben,
4 „ in Folge deren der Beschädigte noch in Lebensgefahr schwebt,
37 „ welche für die Verletzten voranschichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden,
682 „ mit voranschichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.

Sa. 737 Unfälle. Von den 14 Todesfällen treffen 3 auf Baugewerke, je 2 auf Zuckfabriken und Papierfabriken, je 1 auf eine Cementfabrik, Maschinenfabrik und Glanzglaserie, Schneidemühle, Zuckerraffinerie, einen Landwirthschaftsbesitzer, Stein-

bruch und ein Zirkelgewerk; die 4 lebensgefährlichen Verletzungen vertheilen sich mit 1 auf einen Landwirthschaftsbesitzer, ein Baugewerk, eine Bleistiftfabrik und eine Holzschleiferei; von den 37 Invaliditätsfällen kommen 5 auf Schneidemühlen, je 3 auf Papierfabriken, fomb. Maschinenfabriken und Glanzglaserie, je 2 auf Brauereien und Baugewerke, je einer auf eine Ziegelei, Dinaststeinfabrik, Malt- und Lohmühle, Creosotfabrik, Delmühle, Maschinenfabrik, Glanzglaserie, chemische Fabrik, Malt- u. Schneidemühle, Draht- und Metallwaarenfabrik, Möbelschneiderei, Baumwollspinnerei, fomb. Spinnerei, Zärberei und Appreturanstalt, Holzhandlung mit Fuhrgeßel, einen Landwirthschaftsbesitzer, Drechselschneiderei, Steinbruch, ein Walzwerk, Fuddel- und Walzwerk und die Einzelversicherungen eines Brauereibesizers und Restaurateurs.

Der verantwortliche Redakteur des in Kopenhagen erscheinenden internationalen Socialistenblattes „Herold“, Børgesen, ist für sechs Artikel revolutionären Inhalts vom Kriminalgericht zu einem Jahr Gefängnis verurtheilt worden.

Wittow. Der Heringsfang ist in den letzten acht Tagen, seitens der Breter, als auch bei den glower Fischeren, durchschnittlich ein ziemlich günstiger gewesen. Doch ist auch bei den erstgenannten Fischern mancher Schaden zu verschmerzen. Es kommt nämlich gemeinlich vor, daß die wegen konträren Windes in der tromper Bucht in der Nacht durch die ausgenorrenen, treibenden Netze hindurch segeln und dabei die ganzen Garne wegnehmen oder doch stark beschädigen. So geschah es auch in einer der letzten Nächte, daß eine Anzahl Netze in dieser Weise total ruiniert wurden, und es war der Schaden um so größer, als die Netze schon voller Heringe waren, die beim Zerreißen der Netze verloren gingen, so daß trotz des schnellen Emporziehens derselben von circa 50 Ball nur 8 Ball gerettet werden konnten.

Berlin, 1. September. Viel besprochen wird der scheinbar geringfügige Umstand, daß gestern bei der Zufahrt des Bischofs Korum die Wache vor dem kaiserlichen Palais salutirt hat. Diese Auszeichnung wird jedem katholischen Bischof im Dnart zu Theil, und in gleicher Weise wird militärisch salutirt vor jedem selbstgeheilichen im Dnart, gleichviel ob der selbstgeheiliche katholisch oder protestantisch ist. Die Würdenträger der evangelischen Kirche stehen hinter denen der römischen Kirche weit zurück. Nicht bloß, daß sie nicht militärischer Honneurs theilhaftig werden — sie rangiren weit, sehr weit hinter den hohen katholischen Geistlichen. Der Präsident uneres evangelischen Oberkirchenrathes erscheint bei offiziellen Anlässen nur dann in den Reichen der wirklichen Geheimen Räte, wenn ihm dieser Rang verliehen ist und wenn ihm das Prädicat „Exzellenz“ anhaftet. Dr. Hermes ist nicht zugleich Exzellenz; die katholischen Bischöfe geben aber weit allen Exzellenzen vor, und unsere General-Superintendenten kommen erst weit nach den Exzellenzen, sie haben einen verschwindend geringen Rang. Willkürlich ist die Zeit nicht allzu fern, die hierin Wandel schafft. Macht die evangelische Kirche feinerlei Anspruch auf Repräsentation —, sie will nur als geistige Kraft und Gewalt wirken — so wird doch der paritätische Staat nicht vergessen dürfen, daß er auch den ersten Geistlichen der evangelischen Kirche Rücksichten schuldet. (W. Z.)

Daß Wege Geld kosten, aber trotzdem noch mehr einbringen können, lehrt das folgende interessante kleine Beispiel. Die Stadt Bernburg besaß eine Wegebau nach dem südlichen Steinbruche in quaesemöthiger Weise aus. Vor dem Bau des Weges und so lange die in den Steinbruchen gewonnenen Pflastersteine auf dem alten, durchweg grundlosen und außerordentlich steilen Fahrwege abgefahren werden mußten, wurde pro Kubimeter ca. 4 M. Fuhrlohn gezahlt. Nach erfolgtem Bau ernähigte sich das Fuhrlohn, als der Weg eben erst im Planum fertig geworden war, auf ca. 2 M. pro Kubimeter, also auf die Hälfte des früheren Fuhrlohates. Es sei hier und fahrbarer der Weg ferner geworden ist, desto billiger sind jedoch die Fuhrlohn geworden, so daß nach der letzten Verbindung im Durchschnitt nur 1 M. 33 H. Fuhrlohn pro Kubitm. gezahlt zu werden brauchen. Bei einem Abfah von jährlich 600 Kubitm. Steine werden mithin gegen früher mindestens 1200 M. Fuhrlohn in einem Jahre erspart und sind demnach seit dem zweieinhalbjährigen Bestehen des Weges in Summa ca. 3000 M. Fuhrlohn erspart worden. Außerdem haben ca. 350 Kubitm. geringwertige Steine, die das frühere hohe Fuhrlohn nicht vertragen konnten und vormals in die Halde geföhrt werden mußten, seit Fertigstellung des Weges mit 350 M. verwerthet werden können und ist demnach das zur Herstellung des Weges bewilligte Anlagekapital (2375 M.) incl. der später in Höhe von 700 M. aufgewendeten Verbesserungs- und Unterhaltungskosten nicht nur gut verzinst, sondern auch innerhalb 2 1/2 Jahren wieder eingekauft! Der Weg hat aber nicht nur als Steinbruchweg, sondern auch noch als Fortweg für ein bedeutendes Forstgebiet einen großen Werth.

Sehr interessant war es, daß den Gefangenen in der Zail zu Philadelphia während der heißen Tage des vorigen Monats . . . Bäcker geliefert wurden.

Aus Oldenburg wird der R. W. Z. mitgetheilt: „Der Förster a. D. Bulling, ein Protestant, hat der hiesigen katholischen Kirchengemeinde zur Beschaffung eines Glockengeläutes, wozu selber die Mittel fehlten, die Summe von 3000 Mark verehrt. Der hochberühmte Geber hat sich ausbedungen, daß im Anschluß an die Glocken die Glocken von dem Thurm der neuen schönen Kirche geläutet werde.“

(Militärisches.) Meldung eines Unteroffiziers der Thorwache. „Der Unterzeichnete meldet geföhrt, daß heute Nacht vor dem Zeller-Thore eine Pallfabe aus Faulheit umfiel.“





